

Versprechstelle Nr. 22.

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Ausgabe des Blattes erfolgt tags vorher Nachm. 4 Uhr. Abonnement-Preis vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., zweimonatlich 1 Mt., ein monatlich 50 Pf.

Einzelne Nummern 10 Pf.

Alle kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen Bestellungen auf die „Sächsische Elbzeitung“ an.

Sächsische Elbzeitung.

Amtsblatt

für das königliche Amtsgericht, das königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderat zu Hohnstein.

Mit „Instr. Sonntagblatt“.

Mit humor. Beilage „Seifenblasen“.

Mit „Landwirtschaftl. Beilage“.

Tel.-Nbr.: Elbzeitung.

Insertate, bei der zweiten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montag bis Freitag bis spätestens vormittags 9 Uhr aufzugeben. Preis für die gespaltene Corpusspalte oder deren Raum 12 Pf. (tabellarische und komplizierte nach Abereinrichtung).

„Wingandl“ unterm Strich 80 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabat.

Insertaten-Aannahmestellen: In Schandau: Expedition Lautenstraße 194, in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Haasenstein & Vogler, Invalidentank und Rudolf Rosse, in Frankfurt a. M.: G. S. Daube & Co.

Nr. 92.

Schandau, Sonnabend, den 11. August 1906.

50. Jahrgang.

Stadt-Sparkasse zu Schandau.

Geöffnet für Ein- und Rückzahlungen Mittwochs und Sonnabends von 9—12 Uhr vormittags und überdies für Einzahlungen täglich von 2—4 Uhr nachmittags. Zinsfuß 3 1/4 %.

Ämtlicher Teil.

Holzversteigerung: Postelwitzer Staatsforstrevier.

Montag, den 20. August 1906, vormittags 1/2 10 Uhr im Hotel „Lindenhof“ in Schandau:

41 h. u. 5642 w. Röhler, 320 w. Derbstangen, 150 w. Reisstangen, 46 rm Schelte, 90 rm Knüppel, 100 1/2 rm Keste. Abfällungen, bez. Kahlschlag, Abt. 31, 47. Durchforstungen, Abt. 3, 25, 31. Einzelhölzer Abt. 1—22, 27—43, 48—60, sowie auch lit. d.

Kgl. Forstrevierverwaltung Postelwitz und Kgl. Forstrentamt Schandau.

Holzanzuhrverdingung.

Die Anfuhr von 200 rm harten und 1400 rm weichen Brennweiten

aus den Forstrevieren Postelwitz, Mittelndorf, Ottendorf, Hinterhermsdorf, Hohnstein, Cunnersdorf und Reinhardtsdorf

direkt an die Elbe, bez. an den Kirnitzschbach soll

Donnerstag, den 16. August 1906, nachmittags von 1/2 4 Uhr an

im Hotel „Zum Lindenhof“ in Schandau öffentlich an die Mindestfordernden verdingungen werden.

Die königlichen Forstrevierverwaltungen: Postelwitz, Mittelndorf, Ottendorf, Hinterhermsdorf, Hohnstein, Cunnersdorf und Reinhardtsdorf, am 8. August 1906.

Nichtamtlicher Teil.

Politische Rundschau

Deutsches Reich.

Der Kaiser ist am Freitag Abend zu mehrtägigem Aufenthalt auf Schloss Wilhelmshöhe angekommen, wofürselbst bekanntlich die Kaiserin bereits verweilt. Vorher hatte der Kaiser größeren Kavallerieerergüssen auf dem Truppenübungsplatz Munster, dann Artilleriegeschießübungen auf dem Schießplatze Bahn beigezogen, und hierauf der Frau Geheimrat Krupp einen Besuch auf Villa Hügel bei Essen abgestattet. Mit dem Kaiser weilten auch eine Reihe anderer Gäste auf Villa Hügel, wie der Chef des kaiserlichen Zivilkabinetts Dr. v. Lucanus, der kommandierende General v. Bissing und der Oberpräsident Freiherr v. Schorlemer. In Schloss Friedrichshof bei Kronberg, wofürselbst nächster Tage die Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem Könige von England stattfindet, sind am Mittwoch der Erbprinz und die Erbprinzessin von Meiningen angekommen, während etwa zur gleichen Zeit die Kronprinzessin von Griechenland mit ihren vier Kindern in Kronberg eingetroffen ist; ihr hoher Gemahl reiste nach Homburg v. d. S. weiter.

Die Taufe des erstgeborenen Enkels des Kaisers paars soll vom Kaiser jetzt definitiv auf den 29. d. M. angelegt worden sein.

Die sommerliche parlamentarische Ruhepause in Deutschland ist jetzt nahezu eine vollständige geworden. Nachdem am Mittwoch die Session des badischen Landtages, die rund acht Monate gedauert hat, durch Verlesen einer Thronrede seitens des Staatsministers v. Dusch zum Abschluss gebracht worden ist, tagt nur noch der bayerische Landtag weiter; vielleicht wird aber auch er die Sache bald satt bekommen.

Mit unverminderter Festigkeit tobt an zahlreichen Orten Deutschlands der „Bierkrieg“, als Folge der Biersteuererhöhung fort. Der Kampf spielt sich teilweise zwischen den Brauereien und den Wirteverbänden, zum Teil zwischen den Wirten und dem Publikum ab. In einer ganzen Reihe von Städten haben die Biertrinker durch einen planmäßigen Boykott des verteuerten Bieres bereits den Sieg errungen und den Wiederausverkauf des Bieres zu dem alten billigen Preise durchgesetzt.

Ueber den Aufstand in Deutsch-Ostafrika sind weitere amtliche Nachrichten aus Dar-es-Salaam eingetroffen, wonach die Unterwerfung der Rebellen im allgemeinen fortbauert.

In Ars bei Metz sind zwei als Bauern verkleidete Franzosen, die Gebrüder Gilt, bei einer Belagerungsübung auf dem Fort „Kronprinz“ verhaftet und in das Kantonalgefängnis gebracht worden.

Dänemark.

In Kopenhagen tagt augenblicklich eine internationale Frauenwahlrechtsvereinigung, welche die Förderung der Bewegung zu gunsten des Frauenstimmrechts bezweckt.

Oesterreich-Ungarn.

In Venetianischen sind zwei österreichische Offiziere wegen Spionageverdachts verhaftet worden.

Frankreich.

Papst Pius X. hat nunmehr seine Stellung zu dem französischen Gesetz über die Trennung von Kirche und Staat genommen. In einem Schreiben

an die französischen Bischöfe hält zwar der Papst an seinem prinzipiellen Protest gegen das Trennungsgesetz fest, er erklärt sich aber trotzdem mit der Bildung örtlicher Kultusgemeinschaften unter der Bedingung einer streng geordneten kirchlichen Aufsicht einverstanden. Es scheint also, daß der Papst nicht ohne Not einen schweren Konflikt mit der französischen Republik heraufbeschwören will.

In Paris haben zwei bekannte französische Generale, Regnier und André, ein Pistolenduell mit einander gehabt, doch unterließ hierbei ersterer, den Schuß seines Gegners zu erwidern. General Regnier erklärte nun, er habe bei dem Duell mit General André absichtlich das Schießen unterlassen, weil die von den Zeugen des Gegners gestellten Bedingungen von lächerlicher Vorsicht zeugten. Er habe die Benutzung von Ordonanzrevolvern mit sechs Patronen und Kugelwechsel bei kürzester Distanz gefordert, doch sei dies von gegnerischer Seite abgelehnt worden.

Rußland.

Angebliche Abdankungsabsichten des Zaren Nikolaus werden von englischen Blättern verbreitet, zugleich mit einem Auszuge aus einem Briefe der Jarin, worin diese die Befürchtung ausspricht, das Unglück könnte hereinbrechen, ehe die Zarenfamilie Rußland verlassen vermöchte. Inwieweit die Gerüchte begründet sind, läßt sich natürlich nicht mit Bestimmtheit nachweisen, zweifellos empfindet aber der Zar das Mißliche seiner Situation immer mehr. Die Bildung des neuen Ministeriums Stolypin ist noch immer nicht gelungen, da sich der geplante Eintritt liberal gesinnter Vertreter in das Kabinett zerschlagen hat. Als unbegründet werden von Petersburger offiziöser Seite die Gerüchte bezeichnet, wonach die Ernennung des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch zum Generalissimus der russischen Armee unmittelbar bevorstehen soll. In Petersburg wurden mehrere Revolutionäre verhaftet, bei denen die Polizei gefüllte Bomben auffand. Der geplante Generalstreik in Petersburg und Moskau ist gescheitert.

England.

Das spanische Königspaar ist augenblicklich am englischen Hofe zu Cowes zu Gäste. Am Mittwoch wohnten dort König Eduard, König Alfonso und Königin Victoria der Negatta um den von Kaiser Wilhelm gestifteten Silberpokal bei. Den kostbaren Preis gewann die Yacht „Satanita“.

In England herrscht eine außergewöhnliche Hitze; tausende von Arbeiterinnen in den Baumwollspinnereien sind arbeitsunfähig.

Der englische Premierminister Campbell-Bannerman hat sich zur Kur nach Marienbad begeben.

Amerika.

Von einem amerikanisch-japanischen Zwischenfall ist zu berichten. Bei den Aleuteninseln, welche sich von der sibirischen Halbinsel Kamtschatka durch das Behringsee nach der amerikanischen Halbinsel Alaska hinziehen, wurde eine Anzahl japanischer Fischer von Amerikanern angegriffen. Diese erschlugen fünf der Japaner, die anderen Japaner wurden gefangen genommen. Das Washingtoner Staatsdepartement hat dem japanischen Botschafter sein Bedauern über den Vorfall ausgesprochen; es fragt sich nur, ob sich Japan hiermit zufrieden geben wird.

Japan.

An maßgebender Stelle in Tokio wird erklärt, daß Japan die Einwilligung zur Errichtung eines chinesischen Zollamtes in Dalny zur Verzollung der über die Halbinsel Kwantung — die allen offen stehen soll — hinaus ins Inland gehenden Waren nur unter der Bedingung erteilen werde, daß ein ähnliches Verfahren an der russischen Grenze auf den Eisenbahnstationen der nördlichen Mandchurei angewandt werde. Augenblicklich, so wird behauptet, könnten auf der sibirischen Bahn nach der Mandchurei sowohl die vom europäischen Rußland, wie die von Wladivostok stammenden Waren, für die keine Zölle erhoben würden, billiger verkauft werden. Dieser Zustand laufe dem Grundsätze der Gleichstellung aller Länder zuwider.

Lokales und Sächsisches.

Schandau. Die am Donnerstag, den 9. August, zur Ausgabe gelangte 28. Nummer der Ämtlichen Kurliste von Bad Schandau weist 1770 Parteien mit 3644 Personen auf.

Gegenwärtig wird unsere Kirchenuhr einer Reparatur unterzogen. Neben den Zifferblättern sollen bei dieser Gelegenheit auch die Zeiger wieder einen schwarzen Anstrich erhalten, nachdem sich der letztmals verwendete Anstrich in Gold bei weißem Grunde begreiflicherweise schlecht bewährt hat.

Auf den heute Freitag abend 9 Uhr im Gartenfalon des Herrn „goldener Engel“ stattfindenden Vortrag des Herrn B. Focke-Dresden über die „Zwecke und Ziele des Alldeutschen Verbandes“ seien hiermit alle national gesinnten Männer unserer Stadt nochmals hingewiesen. Der genannte, über das ganze Reich verbreitete Verband eritrebt bekanntlich eine Belebung der Deutsch-nationalen Gesinnung, insbesondere Wahrung und Pflege des Bewußtseins der rassenmäßigen und kulturellen Zusammengehörigkeit aller deutschen Volksteile. Da das von Herrn Focke gewählte Thema mit Rücksicht auf das am 3. September hier stattfindende Zusammentreffen des Alldeutschen Verbandes mit den benachbarten Deutschböhmern allenthalben reges Interesse erwecken dürfte, steht ein zahlreicher Besuch zu erwarten.

Einen ungemein fröhlichen, abwechslungsreichen Abend verlebten am vergangenen Mittwoch die zahlreichen Gäste des von Adolph Rosée im Schützenhause veranstalteten „Wigwam-Abends“. Der bekannte Schriftsteller und Lustspiel-Autor gab auch hier ein glänzendes Zeugnis seiner Meisterschaft; er versteht es ganz geschickt, die rechte Stimmung hervorzuzubern und von Anfang an einen gewissen Kontakt zwischen dem Publikum und den Künstlern herzustellen. Einen so inhaltsreichen, literarisch wertvollen Cabaret-Abend, wie es dieser lustige Bohème-Abend war, haben wir in Schandau noch nicht erlebt. Stettenheim, Ridaemus, Presser, Thoma u. kamen zu Worte, das Beste aber bot Meister Rosée, der „Wigwamhauptide“, selbst. Seine zündenden Epigramme entsefelten ungestüme Heiterkeits- und Beifallsausbrüche und das Publikum wurde nicht müde, dem unerschöpflichen Künstler zuzuhören. Auch die Begleiterin des Schriftstellers, Frä. Emmy Goldammer, die ebenso hübsche als talentierte junge Künstlerin, die erst seit drei Monaten in ihrem neuen Berufe als Schätzerin Meister Rosées tätig ist (sie hat bereits einen Ruf ans deutsche Theater in Berlin erhalten), unterzieht die Wigwam-

Einem grossen
Fortschritt Zahnheilkunde
in der

bilden meine ganzen Gebisse, nach eigenem System, auch bei ganz zahnlosen, abnormen und ungeeigneten Mundverhältnissen festsitzend. — Tadellos im Gebrauch und Aussehen.

E. Leibiger, Pirna, Gartenstr. 6, 1.
Telephon 2920. Spezialist für Zähne ohne Gaumplatte.

Elb-Hotel, Schandau.

Besitzer: A. Stephan.

Unmittelbar an der Elbe nahe dem Landungsplatz der Dampfschiffe.
Geschirre für Schweizpartien zu kulantem Bedingungen.
Schönster Garten des Elbufers unter gut angelegten schattigen Bäumen.
50 Zimmer der Neuzeit entsprechend eingerichtet von 2 Mk. an aufwärts.
Anerkannt beste Küche nach der Karte.
Best gepflegte Biere sowie reine Weine.
Mässige Preise. ☺☺☺ Aufmerksame Bedienung. ☺☺☺ Telephon-Anschluss No. 9.
Elektrische Beleuchtung. — Zentralheizung. — Sommer und Winter geöffnet.
Bäder im Hause.

Katholischer Gottesdienst in Königstein.

Sonntag, den 12. August vormittags 1/29 Uhr katholischer Pfarrgottesdienst im NebenSaal des „Deutschen Hauses“.

Hausarbeiter

zu gutlohnender Arbeit **suche sofort und später**
Ernst Weber, Blumenfabrik, Sebnitz, Hartigswalderstr.
Auch werden **bessere Fliederbinderinnen** und **Streifer** angenommen.

Max Dorn,
Baumeister
Schandau a. Elbe,
empfiehlt sich
zur Ausführung aller
vorherrschenden
Bauarbeiten.

Städtische
Baugewerk- und Tiefbauschule
Rosswein 15 Okt

Maurer

stellen noch ein
Gebrüder Mutze,
Baugeschäft.

Tüchtiger Bautischler,

welcher auch mit Holzbearbeitungsmaschine
vertraut ist, erhält sofort lohnende Be-
schäftigung bei

Tischlermeister **Harnisch,**
Rathmannsdorf-Plan b. Schandau.

Jüngerer Hausmädchen

zum 1. September gesucht.
Zur goldenen Kugel,
Markt.

1 oder 2 Zimmer

mit Küche für 2 Personen, Kind und
Mädchen, von Mitte dieser Woche auf
10 Tage **gesucht.** Offerten unter
F. U. 10 mit Preis an die Geschäftsstelle
der Elbzeitung erbeten.

Eine Stube, Kammer, Küche

wird sofort oder spätestens 1. Oktober zu
mieten gesucht. Offerten mit Preis-
angabe unter **F. 80** an die Geschäfts-
stelle der Elbzeitung.

Verloren

wurde am Dienstag abend 7/8 Uhr auf
dem Wege zum Kurhaus ein **hell-
seidener Shawl.** Abzugeben gegen
Belohnung in **Villa Luise, Döran.**

Allerfeinster garant. reiner Gebirgs-Himbeersaft

— neuer diesjähriger Pressung —
eingetroffen.

In Flaschen und lose ausgewogen bei
Hermann Klemm.

Heute Eingang von großem Posten
schöner **Schäl- und Senfgurken**
bei billigster Berechnung.
Sauer- u. Pfeffergurken
von vorzüglichem Geschmack.
Emil Pfau.

Gold

wert ist ein zartes reines Gesicht, rosiges jugend-
frisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche Haut
und blendend schöner Teint. Alles erzeugt die
allein echte:

Stechenpferd-Lilienmilch-Seife
von **Bergmann & Co.,** Radebeul
mit Schutzmarke: **Stechenpferd.**
à Stück 50 Pfg. in der **Adler-Apotheke**
und bei **Max Kayser,** sowie
in **Wendischfähre: Franz Nederte.**

Messer-Putzmaschinen
Messer-Putzbüchlein
Messer-Putzschmirgel
Messer-Putzgummis
Messer-Putzleder
für Hotel und Familie.

Albert Knüpfel.

Zum Ausbessern und Aufbügeln

von Herren- und Damen-Garderobe
empfiehlt sich

Willy Piesold, Schneider,
Schandau,

Am Schloßberg Nr. 159, II. Stg., im Hause
des Herrn **Walter** und Lackierer Schröder.

Zither-Unterricht

erteilt
Emil Lieske,
Kirchstrasse.
Besorgung von
Zithern unter Garantie.

20000 Mk.

suche ich als I. Hypothek auf meine
schöne Villa in Schandau innerhalb
der Brandkasse aufzunehmen und er-
bitte Offerten unter **M. K.** an die
Geschäftsstelle der Elbzeitung.

Heute eintreffend:
Feinster frischer

Räucher-Aal,

echte Heubuder

Speck-Flundern.

Hermann Klemm.

Fernsprecher No. 22.

Alle vorkommenden
Drucksachen

werden schnell und sauber
angefertigt in der

Buchdruckerei

Legler & Zeuner Nachf.

Schandau, Zaukenstr. 134.

Tanz-Unterricht.

Mein diesjähriger Unterricht beginnt
Ende August und nehme Anmeldungen
nebst elterlicher Zustimmung von jetzt
an in meinem Geschäft, **Kirchstr. 27,**
entgegen. Das Honorar beträgt 15 Mk.
Von Carréstänzen wird

nur Contre

gelehrt.

Hochachtungsvoll

Emil Lieske,

Lehrer der Tanzkunst.

Tanz-Zirkel.

Mehrfachen Aufforderungen zufolge
habe ich mich entschlossen, diesen Herbst
noch einen zweiten Kursus für Tanz- und
Anstandslehre abzuhalten, in welchem die

**besseren Salon- und
Gesellschaftstänze**

mitgelehrt werden.

Ich bitte ein geehrtes Publikum von
Schandau, sowie die geehrten Pensions-
inhaberinnen, mich in meinem Unter-
nehmen gütigst unterstützen zu wollen
und sehe einer vielseitigen Beteiligung
und Anmeldung baldigst entgegen.
Hochachtungsvoll

d. O.

Grauer Wolfspik

(echte Rasse) zu verkaufen. Zu erfragen
in der Geschäftsstelle der Elbzeitung.

Ferkel

sind zu verkaufen beim
Gutbesitzer **Sauer** in Mitteldorf.

1 Bund kleine Kofferschlüssel

(4 Stück an einem Band) wurden **ver-
loren.** Bitte abzug. in der Geschäfts-
stelle der Elbzig. gegen 50 Pfg. Belohnung.



**Sollinger
Stahlwaren:**
Essbestecks, Rasier-
messer, Scheeren,
K. Taschenmesser etc.
mit Jod. Garantie billigst.
Albert Knüpfel.
Schleifen u. Reparaturen
besorge sof. bill. u. gut.

Liederkranz Schandau.

Dienstag abends 9 Uhr
gemeinschaftliche Übung
mit dem **Gesangverein**
„Eintracht“ in dessen
Übungslokal.
Allgemeine Beteiligung
sehr erwünscht.
Sänger, welche diese Übungen nicht be-
suchen, sind bei der Aufführung ausgeschlossen.
Der Vorstand.

Schützenhaus Schandau.

Sonntag, den 12. August, von
nachmittags 4 Uhr an

starkbesetzte

BALLMUSIK,

(verstärkte Kapelle)

wozu ergebenst einladet

Johann Mieth.

Gasthofz. Carolabrücke, Wendischfähre.

Sonnabend abend

Schweinsknochen

mit Sauerkraut und Klößen.
Hochachtungsvoll **Hugo Kopprasch.**

Gasthof „Zum Tiefen Grunde“.

Sonntag, den 12. August, von
nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte**

Ballmusik.

Vorher

Garten-Freikonzert.

ff. selbstgebackenen Kuchen.

Hochachtungsvoll **Emil Schinke.**

Gasthof Proffen.

Zu den **morgen Sonntag** in Proffen
stattfindenden

Kinderfest

halte ich meine Lokalitäten bestens empfohlen
und lade Freunde und Gönner zum Besuch
höflichst ein.

Für **ff. Speisen** und **Getränke**
ist gesorgt.

Hochachtungsvoll **Moritz Sattler.**

Elbschlösschen Krippen.

Praechtvoller Aufenthalt.

Exquisite Küche in ganzen und
halben Portionen.

Täglich frisches Gemüse.
Echte Biere, gute Weine.

Um gütigen Zuspruch ersucht
Paul Klawe.

Herzlichen Dank

für die vielen Beweise aufrichtiger Liebe und Freundschaft, welche uns
während der Krankheit, sowie bei dem Begräbnis unseres lieben Entschlafenen,
des Hausbesizers und Schiffschaupters

Herrn Karl Ludwig Focke

durch Wort und Schrift, sowie reichen Blumen- und Palmenschnuck zuteil
geworden sind. Besonderen Dank dem geehrten Schiffsverein zu Reinhardt-
dorf für die ehrende Trauermusik und das freiwillige Tragen zur letzten
Ruhestätte. Dank auch Herrn Pastor Schletter für die trostreichen Worte
am Grabe. Dies alles hat unseren wunden Herzen wohlgetan.

Du aber, teurer Gatte und Vater, ruhe sanft in Deiner stillen Gruft.

Reinhardtendorf, den 9. August 1906.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Zum Erntefest!

Bettzeuge geblummt,

neueste Muster,

— Elle von 20 Pfg. an. —

Bettzeuge carriert,

grosse Auswahl,

— Elle von 20 Pfg. an. —

Zum Kinderfest!

✻ ✻ Weisse Battiste, ✻ ✻

gestreift und gemustert,

— Meter von 50 Pfg. an. —

✻ ✻ Wasch-Alpaccas, ✻ ✻

in weiss und crème,

— Meter von 50 Pfg. an. —

Zur Kirmess!

✻ Wollene Kleiderstoffe ✻

in allen modernen Farben und Geweben in reichster Auswahl, Meter von 70 Pfg. an.

✻ ✻ Woll-Mousseline ✻ ✻

in reizenden Mustern.

✻ ✻ Modernste Blusenstoffe, ✻ ✻

apparte Neuheiten.

Schandau
Basteiplatz.

Elisabeth Bräuer.

Schandau
Basteiplatz.

Ernst Vollmann & Sohn, Zaukenstrasse 135

Telephon Nr. 33

empfehlen zu billigsten Preisen:

Gaskochherde



Gasbadeöfen



Gasplatten

sowie alle Gasbeleuchtungs-Artikel.

Gotthelf Böhme, Schandau

empfeht billigst:
Prima böhm. Braunkohlen,
prima Oberschles. Steinkohlen,
Stein- und Braunkohlen-Briketts,
Coaks. Anthracit, Holzkohlen u. s. w.

Schandauer Kreditbank e. S. m. b. H.

Gezündet 1860.

Wir kaufen und verkaufen
sämtliche in- u. ausländischen Staatspapiere, Stadt-
anleihen, Pfandbriefe, Obligationen, Aktien etc.
zu den günstigsten Bedingungen.

Kontrollstelle für verlosbare Wertpapiere.

Umwandlung von ausländischen Banknoten und Gold.

1906 er

Gebirgs-Himbeersaft,

vorzüglich im Aroma und Geschmack,
offeriert die

Adler-Apotheke Schandau

incl. Flasche 40 Pfg. bis 1,35 Mk.



Deutsches
Ereignis!

Beste Kindernahrung!

Unentbehrlich für Küche und Haushalt!

Durchaus haltbar und vollrahmhaltig!

Zu haben in den Apotheken, Drogen- und Kolonialwaren-
Handlungen.

Kohlen und Briketts,
nur feinste und preiswerte Marken, liefert
Otto Zschachlitz (Sub. Joh. Mertig).

Bitte mein reichhaltiges Musterlager zu beachten.

Gaskochherde

Gasbadeöfen Gasplatten

Kronen, Lyren, Zuglampen, Wandarme

echte Auer-Brenner

Strümpfe und Cylinder,

nur beste Fabrikate,

empfehle zu billigsten Preisen.

Friedrich Riebe

Installationsgeschäft für Gas-, Wasser- und Klosett-Anlagen

Bade-Einrichtungen

Rudolf Sendig-Str. Telephon Nr. 71.

Bitte mein reichhaltiges Musterlager zu beachten.

Sonntags-Blatt



zur „Sächsischen Elbzeitung.“

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Die Waise.

Aus dem Italienischen von Luigi Carpa.
Autorisierte Uebersetzung.

(6. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Bald sollten neue Umstände eintreten, um die Schrecken der armen Gefangenen zu vermehren.

In den ersten Tagen ihrer Zurückgezogenheit hatte man ihr das Essen regelmäßig gebracht. Am fünften Tage indes war die alte Frau, die sie bediente, eine kalte Persönlichkeit und stumm wie das Grab, zur gewohnten Stunde nicht erschienen. Die Zeit verging, ohne daß Giacinta sich beunruhigte. Als sich jedoch ein nagender Hunger einstellte und mit ihm eine gewisse Kraftlosigkeit, als eine Tageszeit der andern folgte und der Abend hereinbrach — da wurde ein entsetzlicher Gedanke in ihr wach. Ein Zittern überfiel das junge Mädchen und erschöpft sank es auf die Knie mit den Worten: „O, mein Gott! Bewahre mich vor einem solch qualvollen Tod!“

Als die Dunkelheit einbrach, wurde an die Türe geklopft. Obgleich seit der erwähnten Nacht die Türe von außen verschlossen worden war, hatte Giacinta niemals veräußt, auch von innen den Riegel vorzuschieben. Hastig öffnete sie. Ihr Herz pochte zum Zerspringen. Seit einigen Stunden fühlte sie sich von Schwindelanfällen gepackt.

„Beinahe hätte man auf Sie vergessen,“ sagte trocken Tones die alte Dienerin, indem sie den Esstisch auf den Tisch stellte.

Das arme junge Geschöpf hätte sich mit Recht beklagen können. Dem Wort des Vorwurfs jedoch kam über Giacintas Lippen.

Mit schwacher Stimme flüsterte sie nur den gewohnten Dank.

Jeden Tag wurde die Kost schmäler und von größerer Art. Giacinta nahm wenig zu sich; denn der Stummer schnürte ihr die Brust zusammen und raubte ihr den Appetit für die karg bemessenen Speisen, deren grobe Zubereitung ihren unbezwinglichen Widerwillen erregte. Es keimte der leise Verdacht in ihr auf, daß man sie nach und nach an Mangel hinsterven lassen wollte. Giacinta hing jedoch am Leben und sie zwang sich trotz ihrer Abneigung zum Essen.

Um die düsteren Gedanken, die sie bedrückten, zu verschleichen, begann sie eine Art Tagebuch für ihre Freundin Fiorenza zu schreiben. Dann ließ sie wieder davon ab in der Sorge, daß diese Ergüsse ihrer Freundin, die unfähig war, ihr zu helfen, nur Schmerz bereiten würden.

Eines Tages jedoch, als eine tiefe Traurigkeit sie übermannte, schrieb sie einige Zeilen an Fiorenza Montaldo, um sie von ihrer Lage zu benachrichtigen.

Die alte Dienerin weigerte sich, den Brief zur Post zu bringen. In diesem Augenblick begriff Giacinta die ganze Tiefe ihres Unglücks. Man wollte sie von allem Lebenden trennen. Man fürchtete ihre Mitteilungen nach außen.

Worin bestand wohl der Zweck ihrer Haft?

Ab und zu sah sie auf den Wegen des Gartens und des Parkes die Bewohner des Schlosses dahinschreiten: Benturino, den Jägermeister, mit dem Lieblingshund; Giammarco, den Inspektor, der pfeifend seinen Arbeitern nachging; Elvira und Vice, ihre schönen Cousinen, die lachend und scherzend unter den Bäumen luftwandelten.



Major Dreßfus.

schreiten: Benturino, den Jägermeister, mit dem Lieblingshund; Giammarco, den Inspektor, der pfeifend seinen Arbeitern nachging; Elvira und Vice, ihre schönen Cousinen, die lachend und scherzend unter den Bäumen luftwandelten.

Einmal bemerkte sie Silvio Veronesi. Bei seinem Anblick empfand sie eine tiefe Bewegung. Es schien ihr, als ob Leben und Hoffnung in reichen Blüten in ihre ermattete Seele einströmten. Ihre Augen folgten ihm mit sehnsüchtigem Verlangen, gleich einem Schiffbrüchigen, der am Horizont ein Segel erspäht, gleich dem Verbannten, der die heimatischen Berggipfel schaut, gleich dem verirrtten Kinde, das in der Menge seinen Vater erkennt.

In ihrer Freude vergaß Giacinta einen Moment ihre gewohnte strenge Zurückhaltung. Sie winkte mit ihrem Taschentuch. Dieses Zeichen, so natürlich in seiner Harmlosigkeit, wurde leider vom Professor nicht bemerkt. Es wäre ihm eine Offenbarung gewesen. Er schritt gesenkten Hauptes, mit zu Boden geschlagenen Augen in schwermütiger Stimmung seines Weges.

Beschämt über die unbefonnene Handlung, deren sie sich schuldig gemacht hatte, und zugleich betrübt, daß sie von Silvio nicht gesehen worden war, zog sie sich eilig zurück, während ein leichtes Rot sich über ihr bleiches Antlitz verbreitete.

Kurz darauf trat sie von neuem ans Fenster, und dieses Mal begegnete ihr Blick anstatt Silvios dem festen Gesicht Bournevilles. Er hatte ihrem Aufenthalt wahrscheinlich schon nachgespürt; denn als er des Mädchens ansichtig wurde, legte er seine Hand auf die Brust und grüßte in einer Weise, als wollte er sagen: „Ich teile Ihr Leid mit Ihnen und wache über Sie, bereit, Sie zu beschützen.“

Giacinta wandte ihr Haupt ab, als ob sie ihn nicht bemerke. Es blieb dies nicht das einzige Mal, daß diese verhasste Gestalt in ihren Gesichtskreis trat, und die Angst in ihrer erregten Seele verdoppelte. Jeden Tag, zu allen Stunden sah sie ihn auf dem Fußpfade unter den Oliven umbeirrt auf und ab wandern.

Dieser Umstand zwang die arme Giacinta, der einzigen Zerstreuung, die sich ihr bot, zu entsagen. Sie wagte sich nicht mehr am Fenster aufzuhalten.

VI. Kapitel: Ueberraschungen und Anschläge.

Der Frieden ihres Gewissens und der feste Niegel an der Türe, durch den sie sich vor möglichen Ueberraschungen von außen schützte, ließen Giacinta eines ruhigen Schlafes genießen, der ihre Kräfte einigermaßen stärkte. Aber auch die Wohltat des Schlummers wurde ihr wie alles übrige entzogen.

Eines Abends, als Giacinta sich zur Ruhe gelegt hatte und eben eingeschlafen war, schreckte sie das Schlürsen verhaltener Schritte wieder empor. Das leiseste Geräusch hallte von den Wänden jener hohen, einsamen Galerie wider, auf die ihr Zimmer mündete. Sie hörte, wie sich die Schritte behutsam ihrem Gemache näherten und hier innehielten. Es schien ihr zugleich, als ob eine Hand sich mit dem Türschloß zu schaffen mache. Erschrocken setzte sie sich auf und starrte auf die verschlossene Türe. Ihr Herz schlug kaum mehr; der Atem versagte ihr. Gleich darauf hörte sie die Schritte sich wieder entfernen und in der Galerie herrschte die vorige Grabesstille.

Es dauerte zwei volle Stunden, bis Giacintas Aufregung sich einigermaßen legte. Sie getraute sich kaum mehr zu schlafen, und wenn die Uebermüdung ihr die Augen schloß, ließ sie die nervöse Erregung jeden Augenblick aus dem Schlummer emporfahren.

Während einer Nacht, als sie wieder in unruhigem Halbschlaf lag, hörte sie aufs neue jene unheimlichen Schritte. Diesmal erreichte ihr Schrecken den Höhepunkt, da ein Geräusch im Schlüsselloch sie vermuten ließ, daß man zu öffnen versuche.

„Wer ist da?“ rief sie, indem sie aus dem Bett stürzte und ein Morgenkleid umwarf. Bleich und zitternd, mit der Hand auf dem Niegel, als sollte dieser geringe Schutz ihr Mut verleihen, harrete sie der Antwort.

In der Stille der Nacht war jedoch nichts anderes als das heftige Klopfen ihrer Pulse zu vernehmen.

„Antwortet!“ rief sie von neuem mit einer über ihre Kräfte gehenden Energie: „Wer ist da? Was will man von mir?“

„Ich bin ein Freund,“ lautete die Antwort; „ein Freund, der über Sie wacht.“

„Sollte es Silvio Veronesi sein?“ fuhr es Giacinta durch den Sinn. Ein Augenblick des Ueberlegens jedoch ließ sie die Unwahrscheinlichkeit ihrer Vermutung einsehen.

Der Professor mit seinem geraden, offenen Charakter hätte niemals zu derartigen Mitteln gegriffen. Andererseits hätte er vor allem seinen Namen genannt. Ein Verdacht regte sich in ihr; er war nur zu begründet. Es war Bourneville . . .

„Ich bin ein Mann,“ fuhr der Schurke weiter, mit Mühe seine Erregung beherrschend, „der Sie grenzenlos liebt und sich geschworen hat, Sie zu retten und zu rächen. Wenn es Ihnen um einen loyalen Beschützer zu tun ist, dann verlassen Sie sich auf mich. Nennen Sie aus diesem Haus. Meine Hand und mein Name, sollten Sie sich herablassen, ihn anzunehmen, erwartet Sie beim Scheiden von dieser höllischen Stätte. Ich schwöre es bei allem, was Ihnen heilig ist: ich würde mich für den Glücklichen der Sterblichen halten, wenn das edle Fräulein Giacinta de Vancia meine Bitte erfüllen möchte, Frau von Bourneville zu werden. Noch ist es finster; die Nachtigall schlägt, alles schläft ringsum. Ich bin bewaffnet, und wehe den Augen und Ohren, die sich als vorwitzig erweisen sollten! Decken Sie sich furchtlos den Niegel und treten Sie zu mir heraus, Stern meines Lebens, der mein ganzes Sein mit Borne erfüllt! Reichthum, Freiheit und Ehre harren Ihrer!“

Giacinta unterbrach den Verabschneidungswürdigen voll edler Entrüstung. „Halten Sie ein, Herr Bourneville!“ rief sie aus. „Mit Schläuheit werden Sie Ihr Ziel ebensowenig erreichen, als durch Gewalt!“

Narciso knirschte mit den Zähnen und rief wütend: „Weshalb ist meine Faust nicht mächtig wie ein Sturmloch?“ Er stieß mit allem Aufwand seiner Kräfte gegen die Türe; der Niegel widerstand jedoch. Er sah sich gezwungen, den Versuch aufzugeben und entfernte sich.

Der Wund hatte sich hinter Wollen versteckt, und Jorn und Haß im Herzen, war der Bösewicht im Dunkel dahingeshlichen, ohne auf den Weg zu achten. Plötzlich stieß er mit dem Kopf gegen eine Marmorsäule. Er biß die Zähne fest aufeinander, um einen Schmerzenslaut zu unterdrücken, und lehnte sich an den Stein.

„Wo beim Teufel bin ich hingekommen? Es wäre schlimm, wenn ich einen unberufenen Schläfer geweckt hätte!“

Als sollte ihm eine Antwort werden, öffnete sich eine Türe, wenige Schritte von ihm entfernt, und der Schein eines Lichtes spiegelte sich auf den Steinfliesen des Bodens und auf den Wölbungen der Decke.

Narciso verbarq sich hinter der Säule, die ihn aufgehalten hatte. Auf der Schwelle der halb geöffneten Türe erschien die Gräfin Ripari, einen silbernen Leuchter in der Hand, und hinter ihr der Graf mit erdohalem Gesicht, tiefgefurchter Stirne und wirrem Blick.

Die Dame erhob das Licht über ihr stolzes, unbewegliches Antlitz, das weiß wie Marmor war, während ihre Augen die Finsternis zu durchdringen suchten.

„Niemand ist um die Wege,“ sprach sie ruhigen Tones zu ihrem Gatten. „Du hast überzarte Nerven. Um dich in Schrecken zu versetzen, genügt eine Fledermaus, die mit ihren Flügeln an die Mauer schlägt, oder ein Pferd, das im Stalle mit den Hufen stampft.“

„Sprich nicht vom Pferd, Curiso, ich beschwöre dich! Es ist mir zu Mute, als ob eine scharfe Klinge mein Hirn durchbohre . . .!“

Beide Gatten traten in einen Raum ein, dessen Türe sie angelehnt ließen.

„Da bereitet sich irgend ein höllisches Werk vor!“ dachte Narciso. „Ich muß erfahren, was es ist. Ein ausgegangenes Geheimnis ist nie verloren.“ Mit zurückgehaltenem Atem schlich er sich leise an den Türspalt.

„Berchele mir nichts!“ sagte die Gräfin: „Euthülle mir unser ganzes Unglück.“

„Wir sind unvermeidlich und vollständig ruiniert,“ sagte der Graf. „Unsere letzte Geldanteile hat unsere Besingung in Lucca um ein Viertel mehr als sie wert ist belastet, so daß wir sie als verloren betrachten müssen. Es bleiben uns nur die Martana und die Paläste in Florenz. In wenigen Monaten werden wir gezwungen sein, Giacinta Nechenschaft abzulegen und ihr das Geheimnis ihres riesigen Vermögens zu enthüllen. Dann ist sie berechtigt, als Herrin die Aufforderung an uns ergehen zu lassen, ihr Eigentum zu räumen, und wir sind dem Glend preisgegeben. Was das Maß unseres Unglücks noch übersteigt, ist die Tatsache, daß der Graf Olivieri kein Lebenszeichen von sich gibt.“

„Was sind das für Geschichten?“ dachte Narciso. „Ah! ah! hier stößt man auf eine interessante Intrige! . . . Mein guter Stern hat mich hierher geführt! Welch herrliche Nachricht! Fräulein Giacinta de Vancia reich und Herrin dieses Schlosses mit allem Zubehör! Graf und Gräfin Ripari, ich grüße euch im Namen des Teufels! Die Stunde der Gerechtigkeit ist also nahe. Hören wir nun die zarten Anschläge, die sie ausführen werden, um den Zusammenbruch zu verzögern . . .“

„Es besteht immer eine Möglichkeit, das Geheiß zu umgehen,“ sagte die Gräfin.

„Ich bin sicher, daß das Gericht mich im Auge behält, und es ist eine unumstößliche Tatsache, daß das Vermögen nicht uns gehört.“

„Du siehst daraus, daß uns nirgend Rettung winkt, außer in Anwendung der äußersten Mittel. Stelle dir deine Töchter vor, wenn sie zur Arbeit gezwungen wären, ohne Befähigung, für ihren Lebensunterhalt zu sorgen, ohne jede Hoffnung, sich zu verheiraten, wir alle zu einem Leben des Glends und der Schmach verurteilt . . .!“

„Dieser Gedanke verfolgt mich seit langem! Aber wir haben leider einen falschen Weg eingeschlagen, um ein solches Los zu vermeiden . . . Giacinta hat keine andern Verwandten außer uns.“

„Das ist es, was du dir immer vor Augen halten mußt.“

„Die Herzensgüte Giacintas ist ohne Grenzen. Sie würde niemals zugeben, daß ihre nächsten Verwandten, die sie auferzogen, ihre Cousinen, die ihre kindlichen Spiele mit ihr geteilt haben, Mangel leiden sollten.“

„Eitle Träume, die infolge einer Heirat in nichts zerrinnen würden! Und erschiene es dir nicht demütigend, von ihrer Hand eine solche Wohlthat anzunehmen? Auf welche Weise wolltest du ihr unsere Schuld bekennen, den abscheulichen Betrug entschuldigen, dessen Opfer sie bisher gewesen? Der bloße Gedanke an diese Demütigung erregt mein Entsetzen. Ich vermag mein Haupt nicht zu beugen — auch ist es bereits zu spät dazu.“

„Es ist wahr, aus diesem Labyrinth gibt es keinen Ausweg; tausend Bänden und Schlingen umstritten uns. O Gott! welch entsehl.ches Leben ist dies!“

„Wohlan denn! Machen wir uns ans Werk! Lampo wird wohl vorbereitet sein?“

„Wenn du Lampo sähest, würdest du dich vor dem Tiere fürchten. Seine Augen funkeln in unheimlichem Feuer. Ich selbst mische in sein Futter das Pulver, das das stolze Tier zur Wut aufreizen soll. Kaum daß man sich ihm nähern darf. Antonio, der neue Reitknecht, ist stets bei ihm und läßt niemand in die Nähe.“

„Es wird Zeit, uns zu trennen,“ sagte nach kurzer Pause die Gräfin. „Das Morgengrauen ist nicht mehr ferne . . .“

„Auf weiteres, Enrika! O, daß der Schlummer uns für kurze Zeit wenigstens Vergessenheit bringen möchte!“ Enrika Ripari schüttelte traurig das Haupt und verließ den Raum.

Narciso hatte sich wieder in sein Versteck zurückgezogen und die ahnungslose Gräfin rauschte stolz und majestätisch wie eine Königin an ihm vorüber. Lang-

jährige Gewohnheit hatte ihre Glieder gesteift und ihren Körper in eine hochauferichtete Haltung gezwungen. Es war, als wollte sie sich mit Hochmut gegen die Vorwürfe in ihrem Innern wappnen, die sie nicht zum Schweigen zu bringen vermochte.

„Endlich!“ murmelte Bourneville befreit auf, indem er seine steifen Glieder dehnte.

„Nun kann ich wieder aufatmen! Beim Jupiter! Ich hielt mich bisher für einen abgefeimten Taugenichts — angesichts dieser Vorgänge jedoch bin ich zu einem einfachen, leichtsinnigen Tunichtgut herab. Die olympische Ruhe dieser Frau könnte einen zu Stein erstarren lassen!“

Er zog sich in sein Zimmer zurück und suchte sein Lager auf. Als er erwachte, wartete sein Reitknecht vor der Türe. Er wurde sofort vorgelassen.

„Schon zurückgekehrt?“ sagte Narciso gähnend. „Ja, gnädiger Herr, dank der vorzüglichen Beine meines Gauls.“

„Nun, was bringst du mir Neues?“

„Ich kann Ihnen wichtige Nachrichten mitteilen. Der Professor Silvio Veronesi ist kein anderer als der Graf Silvio Olivieri, der im Schlosse so lang erwartete Gast.“

Narciso fuhr in die Höhe wie von einem elektrischen Schlag getroffen.

„Das ist ein schlechter Wit, Einfältiger!“

„Ich schwöre Ihnen, daß ich die Wahrheit sage.“

„Lügst du der Sache ganz sicher?“

„O, gnädiger Herr! Sie kennen mich doch genau, wenn ich etwas in die Hand nehme. Ich habe sondiert, gefucht, gelauscht, wo ich nur konnte. Ich forschte den Briefträger aus und schloß Freundschaft mit einem Diener des Hauses. Nach uner müdlichem, gründlichem Suchen fand ich endlich die wahre Tatsache heraus.“

„Du hast deine Sache gut gemacht und ich werde dich reichlich belohnen. Laß dir einstweilen zu essen geben, du wirst hungrig sein. Daß dir jedoch kein Wort über deine Mission entschlüpft, sonst erwarten dich ein Duzend Viebstojungen mit diesem Instrumente hier!“ Dabei wies Narciso auf die Peitsche, die auf dem Tische lag.

„Ich werde stumm sein wie das Grab, gnädiger Herr!“

„Wim Bacchus! Ich habe die Fäden aller Marionetten dieses Hauses in meiner Hand. Ich werde sie nach meinem Belieben tanzen lassen, daß es eine Freude ist! Ihr sollt alle meiner Zielen dienstbar sein! Ah, mein sehr ehrenwerter Herr Graf Olivieri! Sie wollten mittels allerhand kleiner Listen mit mir um den Preis ringen. Wir werden sehen, wer den härteren Schädel hat!“

(Fortsetzung folgt.)

AS

Ein Drama im Eisenbahnwagen.

Von Th. Naudal.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Schwedischen.

(Nachdruck verboten.)

Sie bemerkte ihn zum ersten Male unten im Speisesalon auf der Fahrt von Gedser nach Warnemünde. Er saß ihr gegenüber und achtete sorgfältig darauf, daß keine von den vielen Delikatessen der Tafel an ihr vorüberging. Sie sah ihn überrascht an — nahm dann keine herausfordernde Höflichkeit als etwas Selbstverständliches hin und sah ruhig weiter.

Der Schein der Lampe warf sein scharfes, flackerndes Licht über sein breites, markiertes Gesicht und den krankhaft gelben Ton seiner auffallenden Hautfarbe, die wie seine tothschwarzen Haare und schiefgeschliffenen Augen den Mongolen kennzeichneten. Er sah schnell und viel und ließ zugleich seine Blide an dem gedekten Tisch entlang gleiten. Besonders häufig ruhte sein Auge auf einem hohen, stattlichen Engländer, der sich mit großer Lebhaftigkeit mit einer corpulenten älteren Dame unterhielt, die an Brust und Ohren große, funkelnde Brillanten trug.

Lilly Merrimö erhob sich und ging auf das Deck. An dem strahlend klaren Himmel leuchteten Vollmond und Sterne. Ab und zu wehte eine leichte Brise über das Wasser. Nur wenige Menschen waren auf dem Deck, der kühle Herbstabend trieb die meisten Reisenden in die warmen Salons und Kajüten. Lilly war es drunten zu dummig. Der zwei Monate lange Sommeraufenthalt in Slagen hatte ihren Geschmack an frischer Luft und kühlen Winden gewedt. Sie sahle sich am wohlsten auf dem Deck. Die Hände in den

Taschen ihres langen Reisemantels, wanderte sie auf und nieder und trällerte leise vor sich hin, als sie plötzlich dem kleinen Mongolen gegenüberstand, der, sich höflich verneigend, den Hut vor ihr zog.

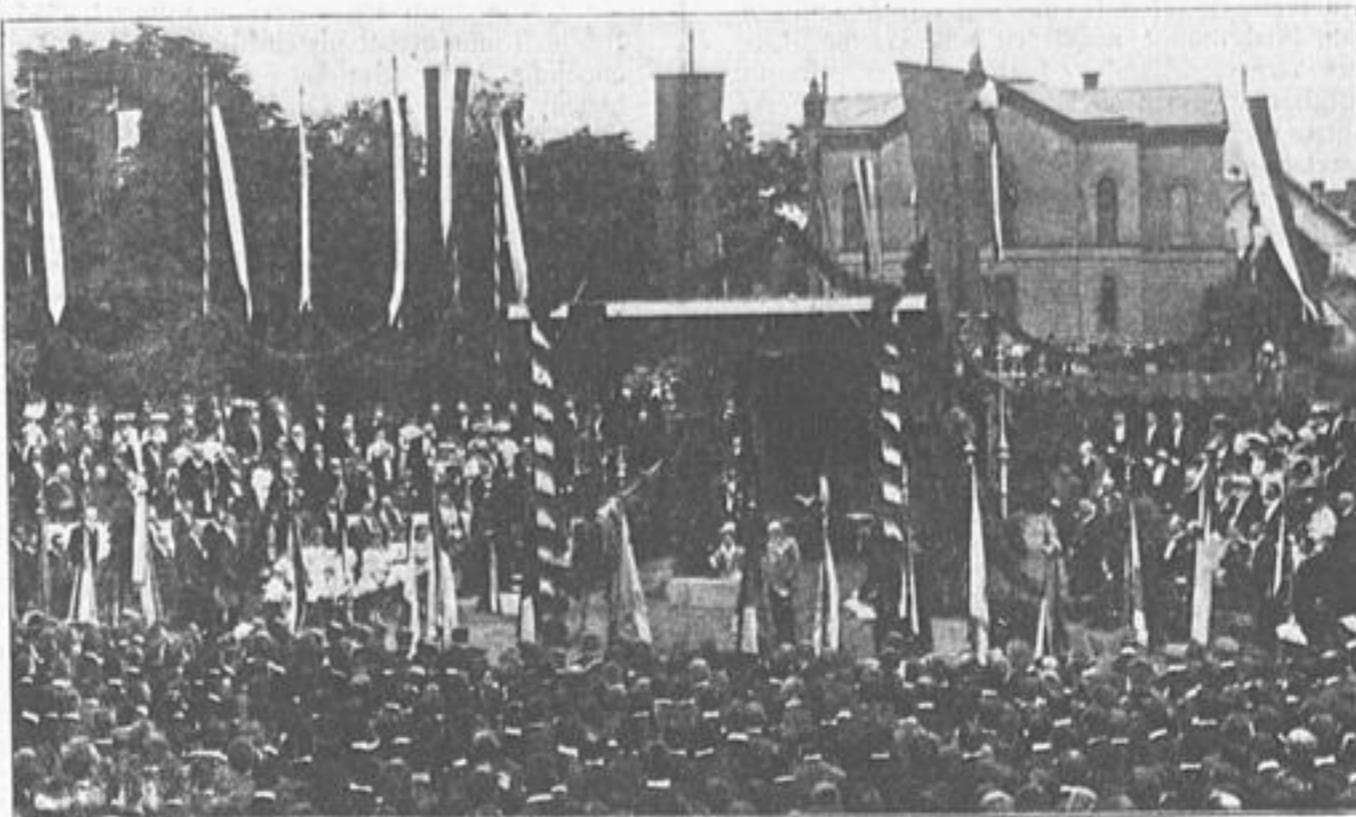
„Gardon, mein Fräulein,“ sagte er in gebrochenem Französisch. „Haben Sie das vielleicht unten im Salon vergessen?“ Und er reichte ihr einen fein gearbeiteten, mit kleinen, grünen Steinen besetzten Dolch.

„Gewiß — wie Wadegäste stellen eine in Wahrheit kosmopolitische Gesellschaft dar.“

„War der lange Engländer, der sich unten so eifrig mit Mrs. Trewor unterhielt, auch unter den Wadegästen?“

„Mr. Carter? Jawohl, und auch Mrs. Trewor.“

„Mr. Carter!“ wiederholte der Japaner mit einem leisen Lächeln für sich. Laut sagte er: „Hat er sich lange in Sagen aufgehalten?“



Grundsteinlegung des neuen Universitätsgebäudes in Freiburg i. V. durch den Großherzog und die Großherzogin von Baden.

Sie nahm ihn und prüfte ihn mit einem schnellen Wid.

„Ja, der gehört mir,“ sagte sie. „Ich war unvorsichtig genug, ihn von mir zu legen, als ich mich zu Tisch setzte, und vergaß ihn, als ich aufstand. Vielen Dank, mein Herr.“

Sie wollte ihre Promenade fortsetzen, doch der Fremde folgte ihr auf dem Fuße.

„Das ist ein selten schöner Dolch, den Sie da besitzen, mein Fräulein,“ sagte er.

Sie blieb stehen und sah ihn lächelnd an.

„O ja, freilich, doch ich glaube, es ist mehr noch ein seltenes als ein schönes Stück. Ich habe ihn einst von einem Onkel aus Indien bekommen, der behauptet, daß die Spitze giftig sei, und daß

„Etwa vierzehn Tage! Auch er hat übrigens meinen Dolch sehr bewundert,“ fügte sie lächelnd hinzu.

„Oooo! Kennt er auch seine heimliche Eigenschaft?“

„O ja! Und er hatte aus diesem Grunde großen Respekt vor mir,“ lächelte sie.

In diesem Augenblick kam Mr. Carter die Treppe herauf und näherte sich Lily, die ihn freundlich begrüßte. Kaifura trat ein wenig beiseite.

„Nun, sind Sie endlich fertig mit Ihrer Unterhaltung?“ fragte sie lächelnd. „Sie finden wohl Mrs. Trewor sehr anziehend?“

„Ja — sie ist eine sehr geschickte Dame, die ich außerordentlich schätze.“



Von der Eisenbahn-Katastrophe in Salisbury: Totalansicht der Unglücksstätte, der entgleiste Zug und das Stationsgebäude.

ein kleiner Stich damit genüge, um einen Menschen ins Jenseits zu befördern. Nun, hoffentlich werde ich niemals Gebrauch davon machen,“ fügte sie hinzu und befestigte den Dolch an einem kleinen Knopf innerhalb ihres Mantels.

Der kleine Herr stellte sich ihr nun vor als Advokat Kaifura aus Tokio, der sich auf einer Vergnügungsfahrt nach Paris befände.

„Ich komme direkt aus Kopenhagen,“ sagte er, „habe aber leider Sagen kaum gesehen.“

„Nun, dann ist Ihnen etwas sehr Schönes verloren gegangen, denn da war es herrlich!“

„Und mondän, nicht wahr?“

„Also interessant?“

„Ja, sehr. Sie ist sehr viel gereist und hat so ziemlich alles von der zivilisierten Welt gesehen und gehört, was des Sehens und Hörens würdig ist.“

„Veneidenswertes Geschöpf!“ meinte Lily mit ironischem Senker.

„Nun, Sie haben andere Vorzüge, die ebenso anziehend sind,“ sagte Carter und blickte ihr tief in die schönen, braunen Augen. „Sie brauchen wohl kaum zu senzen!“

Lily errötete.

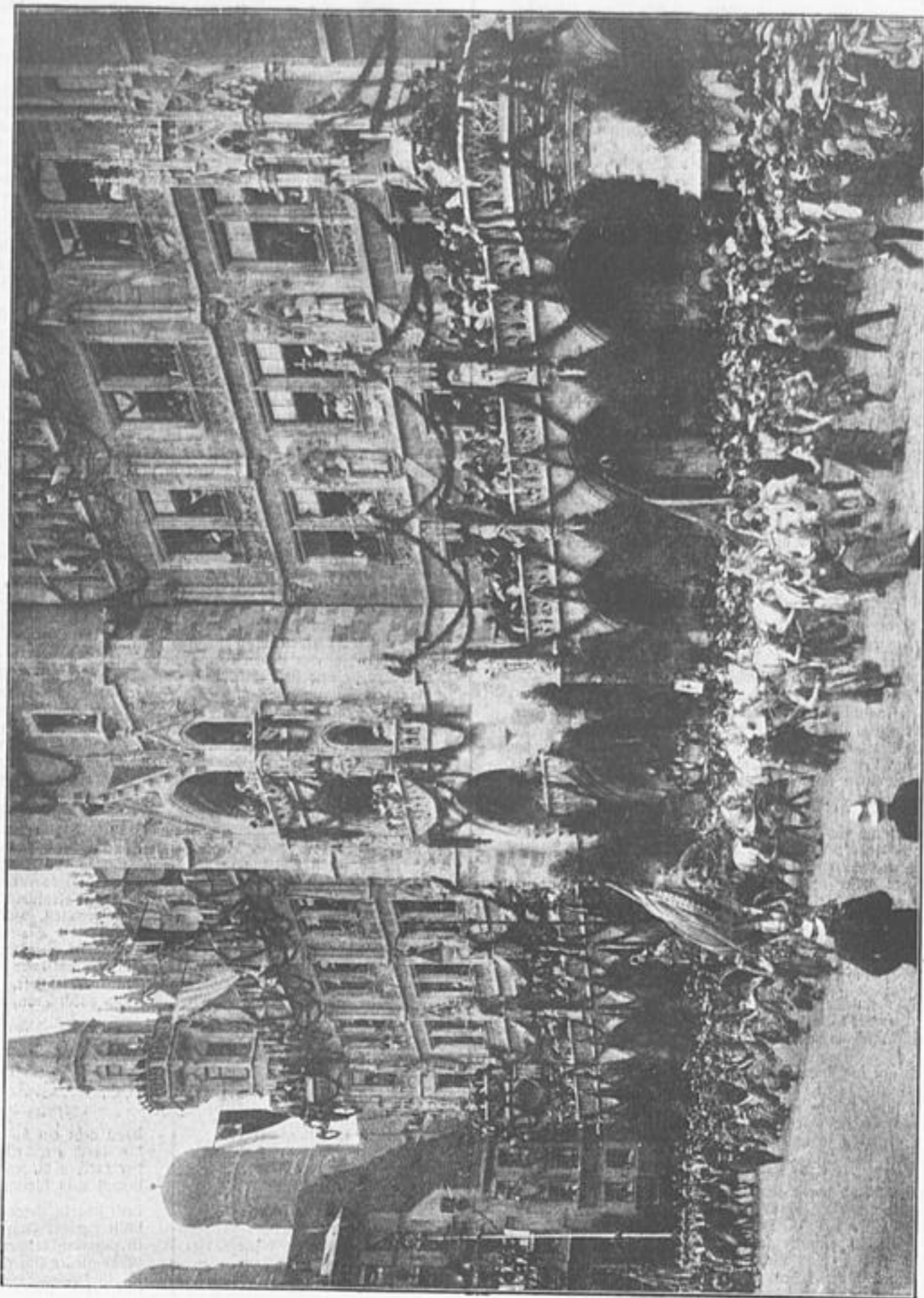
„Sagen Sie, Fräulein Mercime, reisen Sie nach Berlin?“

„Ja, das ist meine Absicht.“

„Haben Sie einen Platz im Schlafwagen bestellt?“
„Nein, ich kann in diesen schmalen Kästen nicht schlafen, die weder Raum noch Luft haben; ich ziehe mein Coupé erster Klasse vor.“
„Nun ja, so denke auch ich. Doch Mrs. Trewor hat einen Schlafwagenplatz bestellt und hätte Sie gern zur Gefährtin gehabt.“

Der Japaner fuhr unmerklich zusammen. „Wirklich?“ fragte er etwas unsicher.

„Ja, in Geschäftsangelegenheiten. Ein tüchtiges Volk, die Japaner!“ Doch dann wandte der Engländer sich wieder an Lilly und begann eine lebhaftere Unterhaltung mit ihr.



Dom 15. Deutschen Bundesfesten in München: Der große Festzug der Schützen mit dem Wagen der Glücksgöttin vor dem Münchener Rathaus.

„Darauf wird sie verzichten müssen, ich muß vor allem Luft haben.“
Sie waren auf ihrer Promenade an dem vorderen Teil des Schiffes angelangt und blickten nun in die tiefe Finsternis hinaus. Da stand plötzlich Kajura wie aus der Erde gewachsen neben ihnen, zog höflich den Hut und fragte den Engländer nach der Zeit. Lilly stellte die beiden Herren einander vor.
„Ach, aus Tokio sind Sie?“ fragte Mr. Carter. „Da bin ich auch einmal gewesen.“

In Warnemünde angekommen, verschaffte Mr. Carter Lilly einen ausgezeichneten Platz erster Klasse. Ruher ihr war nur noch eine Dame im Coupé, eine blasse Ostseebäderfrau in Trauerkleidung, die sich gleich zum Schlafe anstrecte. Mr. Carter hatte auch dafür gesorgt, daß Mrs. Trewor ihr Schlafcoupé ganz für sich allein am anderen Ende des Wagens hatte.
Kurz vor Neu-Sireliß schloß Lilly das Buch, in dem sie bis jetzt gelesen hatte, und ging in den leeren, matt beleuchteten Korridor

hinan. Sie öffnete ein Fenster, schaute in die noch von dunkeln Nebeln umhüllte Landschaft hinaus und ließ sich die kühle Luft um die Stirn wehen.

Da fiel ihr ein, daß Mr. Carter in Neu-Strelitz aussteigen wollte. Nun, das traf sich gut, so konnte sie ihm ja noch Lebewohl sagen. Sie ging den Korridor entlang und wäre beinahe über Mr. Carters Gepäck gefallen, das bereits vor seinem Coupé aufgestapelt lag.

Da blieb sie plötzlich vor Mrs. Trewors Tür stehen und lauschte. Es kam ihr vor, als ächze und jammere die alte Dame da drin. War das nur im Schlaf, oder — — In demselben Moment erscholl ein halberstickter Schrei — Lily riß die Tür auf. Ihr Blick begegnete im Dunkeln ein paar funkelnden, graugrünen Augen — dann ergriff eine feste Hand brutal ihren Arm und zog sie in das Coupé. Ein paar Sekunden vergingen — wieder ertönte ein halb ersticker Schrei und gleich darauf ein dumpfer Fall.

Einem Augenblick später wurde die Coupétür vorsichtig geöffnet, ein bleiches Gesicht spähte den Gang auf und nieder, eine männliche Gestalt schlich heraus und schloß vorsichtig die Tür hinter sich. Bei Mr. Carters Gepäck blieb sie stehen, öffnete die Reisetasche und legte einen vierseitigen Metallkasten hinein. Dann verschwand sie im Coupé.

Wenige Minuten später ertönte ein scharfes Signal, und der Zug hielt in Neu-Strelitz. Mr. Carter holte sein Gepäck und verließ den Zug. Unmittelbar hinter ihm schlich ein kleiner, dünner Mann hinaus, und beide verschwanden im Nebel. Gleich danach raste die der Zug weiter auf dem Wege nach Berlin.

Bei der Ankunft am Stettiner-Bahnhof entdeckte der Kondukteur, daß Mrs. Trewor ermordet in ihrem Schlafcoupé lag und neben ihr auf der Erde eine ohnmächtige junge Dame.

Man rief einen Arzt und die Polizei. Der erstere erklärte, daß die ältere Dame an einer mit einem giftigen Dolch ihr beigebrachten Wunde gestorben sei, der noch in ihrer Brust stecke. Die junge Dame sei durch einen kräftigen Faustschlag vor den Kopf in Ohnmacht gesunken. Mit Hilfe von etwas Keilholz erreichte er, daß sie die Augen öffnete. Erkannt sah sie sich um, doch als sie Mrs. Trewor erblickte, schlug sie die Hände vor das Gesicht und wurde wiederum ohnmächtig.

Als sie zu Bewußtsein kam, befand sie sich in einem Bett des Hotels, nach dem ihr Gepäck adressiert war. Neben ihr lag eine Schwester und hielt ihre Hand. Lily wollte sich erheben, doch sie brückte sie sanft in die Kissen zurück.

„Sie dürfen sich nicht anstrengen,“ sagte sie freundlich. Lily fuhr sich mit der Hand über die Stirn, als wolle sie ihre Gedanken sammeln. Dann sagte sie fest und bestimmt: „Ich muß mit einer Person von der Behörde reden, so schnell wie möglich, früher finde ich keine Ruhe.“

„Glauben Sie, daß Sie das schon können?“

„Ja, ja!“ sagte sie ungeduldig. Der Polizei-Kommissar wurde herbeigerufen, ein jüngerer Herr, der sich heil vernichtete.

„Gut, daß Sie da sind,“ sagte Lily feierhaft erregt, „sagen Sie mir, hat man den Mörder gefunden?“

Er sandte ihr einen raschen, etwas erschauerten Blick. „Nein, noch nicht — oder richtiger gesagt, man ist dessen noch nicht ganz gewiß.“

„Man verdächtigt also eine bestimmte Person?“

„Ja — Sie, Fräulein!“ antwortete der Kommissar nach einem momentanen Schweigen hart und brutal.

Lilys rascher Blick begegnete seinen kalten, unbarmherzigen Augen. Sie wurde erst bleich, dann blutrot und sagte mit bebenden Lippen: „Mich also hat man im Verdacht?“

„Nun, beruhigen Sie sich, sind Sie nicht die Schuldige, so wird es Ihnen ja leicht sein, das Gegenteil zu beweisen. Doch nun möchte ich einige Fragen an Sie richten. Vor allem: kennen Sie das?“

„Ja, das ist mein Dolch! Wo haben Sie den gefunden?“

„In Mrs. Trewors Brust! Und das?“ fuhr er unbarmherzig fort.

„Soweit ich mich erinnere — einer von Mrs. Trewors Ohringen.“

„Man fand ihn in Ihrer geballten Hand.“

„Wie? — — Nun, jetzt verstehe ich, daß der Schein gegen mich ist,“ sagte Lily plötzlich sehr ruhig und legte sich auf die Kissen zurück. Dann erhob sie sich wieder, um dem Kommissar den ganzen Vorgang des Ereignisses zu erzählen bis zu dem Augenblick, da sie den letzten Schrei von Mrs. Trewor gehört und den furchtbaren Schlag von des Mörders Hand erhalten hatte.

Mittrauisch lächelnd hörte der Kommissar ihr zu. „Können Sie uns nicht ein Signalement des Mörders geben?“

„Leider nicht. Es war stockdunkel im Coupé, und ich erinnere mich nur des Funkelns von ein paar grüngrauen Augen.“

„Nun, das ist allerdings nicht viel. Doch sobald Sie wieder gesund sind, werden Sie vor dem Gericht das eben Erzählte wiederholen — inzwischen sind wir gezwungen, Sie in Haft zu nehmen.“ Damit ging er.

Als Lily nach einiger Zeit aus einem der Ueberanstrengung folgenden tiefen Schlaf erwachte, trich ihr die Schwester die weichen Locken aus der feuchten Stirn.

„Sehen Sie, liebes Fräulein, nun können Sie wieder guten Mutes sein,“ sagte sie lächelnd. „Ihre Haft ist aufgehoben, und hier ist ein Telegramm für Sie.“

Schnell öffnete Lily es und las:

„Neu-Strelitz. Mörder gefunden. Nur Mut. Komme heute abend. Kaiser.“

„Gott sei Dank!“ seufzte sie erleichtert.

Als sie am Abend wieder aus einem festen Gemengeschlaf erwachte, sah der kleine Japaner an ihrem Bett und lächelte ihr mit feinen schiefen Augen zu.

„Guten Morgen, Fräulein Merrim,“ sagte er scherzend und reichte ihr seine kleine Hand. „Wie geht es Ihnen nun?“

„Danke, ich fühle mich jetzt viel besser. Doch sagen Sie mir, wie so haben gerade Sie mich von der Entdeckung des Mörders unterrichten können?“

„Nun, das ist eine längere Geschichte, mein Fräulein: Erstens bin ich gar nicht Advokat — sondern japanischer Detektiv, und zweitens war ich nicht auf einer Vergnügungstour — sondern auf der Jagd nach einem der gefährlichsten europäischen Verbrecher. Vor etwa zwei Monaten war in Tokio an einer sehr hochstehenden Persönlichkeit namens Kogu ein Raubmord verübt worden. Er hatte etliche Zeit einen Engländer namens Cornwall Grey als Gast in seinem Hause beherbergt. Doch an dem Tage, da man Kogu mit durchschnittener Kehle und all seines Geldes und Wertfachen beraubt fand, war der Gast verschwunden. Der Polizeichef übergab mir das Amt, den Verbrecher aufzuspüren — und so reiste ich nach Europa. In Kopenhagen erst fand ich seine Spur. Ich sah ihn zufällig mit einigen galanten Damen in einem Variété und folgte ihm bis zu seiner Wohnung. Er logierte in einer Villa draußen am Strandweg und nannte sich Mr. Carter. Ich mietete ein Zimmer in einer gegenüberliegenden Villa und behielt meinen Nachbarn scharf im Auge. Aber plötzlich wurde mir, da man einen japanischen Spion in mir vermutete, meine Wohnung gefällig, und während ich mir eine andere suchte, war der Vogel fortgeflogen. Erst vierzehn Tage später fand ich ihn in Stagen wieder ein. Doch er reiste an demselben Tage ab, an dem ich ankam, und so traf ich ihn nach am Bord des Schiffes wieder. Ich war Ihnen gegenüber ein wenig aufdringlich, aber es galt ja für mich, Näheres über meinen Freund zu erfahren — und so setzte ich alle Formen hintenan. Sofort erkannte ich, daß er Mrs. Trewor zu seinem nächsten Opfer anzuwählen hatte, wenn ich auch nicht glaubte, daß er einen Mord wagen würde. Seine Art, wie er Sie beide in dem Zuge plazierte, bestärkte mich in meinen Gedanken. Leider fiel ich während der Fahrt in Schlaf und erwachte erst fünf Minuten vor Neu-Strelitz. Doch ich sah, daß er Mrs. Trewors Schmuckkasten in seine Reisetasche legte und war überzeugt, daß er den Diebstahl begangen hatte. Als der Zug stand, stieg ich unmittelbar hinter ihm aus, ließ ihn nicht einen Moment aus dem Auge, nahm in demselben Hotel ein Zimmer neben dem seinen. Im Morgenblatt las ich von dem Mord und ließ ihn sofort verhaften. In seiner Tasche fand man den Schmuckkasten und eine Menge Ringe und Ohrringe — bis auf den einen Ohrring, der sich in Ihrer Hand befand. Zuerst leugnete er frech alles. Doch plötzlich schlug er um und gestand dieses und etliche andere Verbrechen. Er hatte sich ungehindert der in Mrs. Trewors Handtasche befindlichen Schmuckschätze bemächtigt. Doch als er der schlafenden Dame die Ohrringe rauben wollte, erwachte sie und begann zu jammern. In dem Moment öffneten Sie die Tür, und er zog Sie herein, zog ohne Bedenken Ihren Dolch aus der Scheide, stieß ihn Mrs. Trewor ins Herz und schloß Ihnen den Mund durch einen Faustschlag. Dann brückte er Ihnen noch den Ohrring in die Hand, um so den Eindruck zu erwecken, als seien Sie die Täterin und von der Ermordeten zu Boden geschlagen. Nun, den Rest kennen Sie, liebes Fräulein.“

„Sie sind ja mein guter Schutzgeist gewesen, Herr Kaiser,“ sagte Lily nach einer kleinen Pause. „Lassen Sie mich Ihnen innig danken für Ihre Güte, und lassen Sie uns aufrichtige Freunde werden trotz der unfreundlichen Haltung unserer Nationen zueinander.“

„Vivo la France!“ rief der kleine Japaner lebhaft.

„Vivo la Japan!“ antwortete Lily, ihm durch Tränen zulächelnd.



Abendfriede.

Nun ist es still geworden,
Durch meine Seele zieh'n
In träumerischen Akkorden
Gar traute Melodie'n.

Ich hör' sie raunen leise
Im Abendsonnenglanz
Und flüstern zarte Weise
In gold'ner Wellen Tanz.

Mit sanftem, süßem Klagen
Schwebt hin am Bergeshang,
Vom Abendwind getragen,
Der Waldsei Zauberfang.

Wenn Sonnenstrahlen flimmern
Auf blüh'nder, goldner Au,
Erschallen Jubelstimmen
Herab aus Himmelsblau.

Dann geht ein Stöten, Singen
Hin durch die weite Welt,
Der Lerchen Nester dringen
Hinauf zum Himmelszelt.

Doch jetzt in tiefes Schwelgen
Hüllt sich des Tages Pracht,
In rubigem, erstem Kelgen
Senkt nieder sich die Nacht.

Aus der Dämm'ring Schleier
Tönt ferner Glockenklang
Zur frommen Abendfeier
Das stille Tal entlang.

Ein Hauch voll Himmels Frieden
Ruht nun auf Wald und Stur,
Aus Sternenhöh'n beschieden
Der schlummernden Natur.

Preßler.

Allelei.

In unseren Bildern.

Major Dreyfus.

Vom Militärgericht war am 22. Dezember 1894 der Kapitän im französischen Generalstabe Alfred Dreyfus wegen Verrats hochwichtiger militärischer Geheimnisse an eine auswärtige Macht zur Degradation und lebenslänglicher Deportation verurteilt worden. Dreyfus war daraufhin auf die wegen ihres ungesunden Klimas „Teufelsinsel“ genannte Insel Französisch-Neuseeland verbracht worden, wo er einer sehr strengen Bewachung unterlag. Da trat im Jahre 1898 der Vizepräsident des französischen Senats, Scheurer-Kestner, auf und verkündete, daß er im Besitz von Beweisen für die Unschuld Dreyfus' sei. Auf Verreiben dieses Senators und besonders auch infolge des energischen Eintretens des bekannten, französischen Schriftstellers Emile Zola zu Gunsten Dreyfus' wurde im September 1898 durch den Kassationshof das Urteil aufgehoben und die Angelegenheit zu nochmaliger Verhandlung an das Militärgericht zu Rennes verwiesen. Doch auch hier wurde Dreyfus wieder verurteilt, jedoch unter Jubilation mildernder Umstände. Schließlich erfolgte aber am 21. September 1899 seine Begnadigung durch den Präsidenten der Republik. Den Freunden des Dreyfus genügt dies jedoch noch nicht, dieselben wußten es durchzusetzen, daß eine nochmalige Verhandlung vor dem Kassationshofe in Paris stattfand, die am 13. Juli 1. Jg. mit einer Aufhebung des Urteils des Kriegsgerichtes zu Rennes und mit vollständiger Freisprechung des Dreyfus endete. Derselbe wurde wieder als Offizier in das französische Heer eingestellt und zum Major ernannt. Außerdem wurde ihm noch als besondere Auszeichnung das Ritterkreuz der Ehrenlegion verliehen.

Die Grundsteinlegung des neuen Universitätsgebäudes in Freiburg i. B.

Die alte, im Jahre 1457 von Erzherzog Albrecht VI. begründete Albert-Ludwig-Universität Freiburg i. B., die in den letzten Jahren mächtig emporgehoben ist — sie wurde im vergangenen Sommersemester von 230 Studenten besucht und steht unter den 21 deutschen Universitäten jetzt bereits an fünfter Stelle —, wird ein neues Kollegiengebäude erhalten. Die feierliche Grundsteinlegung fand am 3. Juli in Anwesenheit des bairischen Großherzogpaares, mehrerer Mitglieder des Staatsministeriums, des Präsidiums der Zweiten Kammer, des Erzbischofs, des Senats und des Lehrkörpers der Universität, der gesamten Studentenschaft und zahlreicher Ehrengäste statt. Der Prorektor Professor Dr. Dingeldey hielt die Festrede, in der er eine zusammenschauende Darstellung der Geschichte der altberühmten Hochschule gab. Das greise Großherzogpaar vollzog die üblichen Hammerschläge.

Von der Eisenbahn-Katastrophe in Salisbury.

Ein besonders schwerer Eisenbahnunfall hat sich am 2. Juli bei Salisbury in England ereignet. Der Nachtexpresszug der Linie Plymouth-Boston entgleiste im Bahnhofe Salisbury bei einer ziemlich starken Biegung, die der Zug mit einer Schnelligkeit von 118 km in der Stunde durchrasste. Das Werk der Zerstörung spottete jeder Beschreibung, 32 Personen waren sofort tot, sehr viele verletzt, die meisten schwer. Die Passagiere bestanden zum Teil aus Amerikanern, die kurz vorher in Plymouth gelandet waren.

Vom 15. Deutschen Bundesfeste in München.

Am 15. Juli begann in München das 15. Deutsche Bundesfest, zu dem sich die Schützen nicht bloß vom deutschen Vaterlande, sondern auch vom Auslande außerordentlich zahlreich eingefunden hatten. Die Stadt hatte alles aufgeboten, um den Festgästen den Aufenthalt in ihren Mauern so angenehm als möglich zu machen. Nach den Entwürfen des Professors Emanuel Seidl waren ganze Straßenzüge, namentlich jene, die vom Festzug passiert wurden, in wundervoll wirkende architektonische Bilder umgewandelt worden. Einen prächtigen Eindruck machte die von den Bildhauern Behn und Ebbinghaus dekorierte Ludwigstraße, ebenso die von Niemerschmid geschmückte Maximilianstraße, von der eine Via Triumphalis zum Karlsplatz führte, und die Theatinerstraße, die von Verich und Niemeyer ausgestattet worden war. Besonders großartig wirkte die einheitliche Ausgestaltung der Straßen, wobei in jeder derselben eine bestimmte Farbe oder Farbenkombination vorherrschte. Zwischen durch leuchtete überall das frische Grün von Tannenzweigen an den in vielgestaltiger Architektur hergestellten Triumphbögen sowie auf improvisierten Sockeln allerlei vergoldete Gipsskulpturen, wie z. B. Putten, jagdbare Tiere und vor der Feldherrnhalle in gigantischen Maßverhältnissen ein vergoldeter Nimrod. Auch der Festzug selbst, der am 15. Juli die Festlichkeiten eröffnete, bot mit den flatternden Fahnen, den mannigfachen Landesstrachten, den mit feinstem künstlerischen Geschmack zusammengestellten Spezialgruppen und dekorativen Wagen ein überaus farbenprächtiges, malerisches Bild. Derselbe bewegte sich durch die Straßen der Stadt an der königlichen Residenz, von deren Fenstern aus der Prinzregent Luitpold mit allen Angehörigen des Herrscherhauses herabschaute, und am Rathaus

vorüber nach dem Festplatze auf der Theresienwiese. Nach Eintreffen des Festzuges daseibst fand in der Festhalle ein großes Bankett statt, an dem Prinz Ludwig von Bayern, als Vertreter des Prinzregenten, teilnahm. Am Nachmittag besuchte dieser ebenfalls den Festplatz, woselbst er zunächst den Gabentempel besichtigte und alsdann durch Abgabe des ersten Schusses das Wetttschießen eröffnete. Auf dem Festplatze, auf dem sich ungezählte Menschenmengen eingefunden hatten, hatte sich inzwischen das bekannte fröhliche und ungemüthliche Treiben entfaltet, das für die Münchener Festlichkeiten stets so charakteristisch ist.

Rätsel - Ehe.

Stäffelrätsel.

A									Buchstabe;
A A									Umstandswort;
A A A									Siebst du im Hochgebirge;
A A I I									Fisch;
I L L L L									ein Ragout;
L M M M M									Wurstart;
M S S S S S									Schlachtenort des Altertums;

Sämtliche Wörter sind aus den Buchstaben des untersten Wortes gebildet. D. Hagenfeld.

Logogriff.

Wird es mit dem i genannt,
Ist's am Baum, am Strauch bekannt.
Sehe r dafür ihm ein,
Und es wird zum Männlein klein.

Magisches Quadrat.

D D E E	Eusthauch,
E E E E	Behälter,
M O O O	Baum,
P R S S	geographischer Begriff.

Die korrespondierenden Reihen sind gleichlautend.

Paul Niedhoff.

Mathematische Belustigung.

(Nachdr. verb.)

Zwei Scherz-Exempel.

Stellen wir einmal an jemand die Frage: „Wieviel ist 3×2 “ so wird der andere wohl zunächst mit einem Kopfschütteln antworten, weiß doch jeder kleine Schulbube, daß $3 \times 2 = 6$ ist. Wir aber behaupten allen Ernstes, daß unter Umständen 3×2 nur 4 ergibt. Nämlich so: wir nehmen eine alte Postkarte oder ein Stück Papier, schneiden daraus ein Quadrat und schneiden dasselbe sodann in 2 Hälften. Das ist 1×2 . Nun schneiden wir die eine Hälfte wieder in 2 Teile: das ist 2×2 ; jetzt schneiden wir auch die andere Hälfte in 2 Teile: das ist 3×2 . Also: wir haben 3 mal je 2 Teile geschnitten und doch nur 4 Teile erhalten! Oder man frage: wie kann man beweisen, daß 1 Katze 3 Schwänze hat? Das kann man so beweisen: keine Katze hat 2 Schwänze, 1 Katze hat aber zweifellos 1 Schwanz mehr als keine Katze, folglich hat 1 Katze $2+1=3$ Schwänze! Stimmt's!?

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer:

Auflösung des Logogriffs.

Erbe — Erde — Eric.

Auflösung des Stäffelrätsels.

Else, Iliad, Lichter, Gabel, Mutter, Ihering, Thorn, Wange, Elte, Zigel, Lachs, Eier: Eile mit Weile.

Auflösung des Homonym.

Nadel (im Gewehr und Kompaß).

Auflösung der Wortelaufgabe.

Darm, Ihering, Erbsen, Zwickel, Abart, Heber, Gled, Eberburg, Rheine, Feder, Lauge, Oheim, Estrich, Thorn, Elias: Die Zauberflöte.

Auflösung der Dominoaufgabe.

Zu Talon lagen: 6/3, 6/2, 6/1, 2/0.

B behielt: 6/6, 6/4, 2/1.

Der Gang der Partie war: 1. A 0/5, B 5/0, C —; 2. A 6/0, B 0/0, C —; 3. A 0/3, B 3/4, C 4/5; 4. A 5/3, B —, C 3/3; 5. A 3/2, B 2/2, C 2/5; 6. A 5/1, B 1/4, 4/4; 7. A 4/0, B —, C —; 8. A 0/1 (= 95).

Auflösung zu: Der Name eines Talers.

Die Antworten werden sehr verschieden lauten: einige sagen 5, andere 7 oder gar 9, ganz wenige meinen 3. Aber sie alle haben falsch geraten. Man kann nämlich nicht einmal 2 Pfennigstücke auf der Fläche eines Talers unterbringen, sondern regelrecht nur einen einzigen Pfennig. Allerdings rechnen wir hierbei mit preußischen Talern; solche anderen Gepräges sind mehrfach etwas größer.

Humoristisches.

Kindliche Folgerung.



Mutter: „Ich nicht so viel von der Mandeltorte, Edi, sonst wirst du krank!“
 Edi: „Gelt, Mama, wenn man davon zu viel isst, bekommt man die Mandelentzündung?“

(Missverständnis.) Frau (ärgerlich): „Was! Du hast das Essen, das heute übrig geblieben ist, einem Bettler gegeben?“ — Mann: „Ja, aber beruhige dich; er wusste ja nicht, daß du es gelocht hattest!“

(Aus der Instruktionstunde.) Unteroffizier: „Mayer, Sie stehen als Wachtposten bei einem Pulvermagazin; dieses steigt plötzlich in die Luft, und Sie bleiben durch einen glücklichen Zufall am Leben. Wie werden Sie sich in diesem Falle benehmen?“ — Mayer (nach längerem Nachdenken): „Ich werde einen Alarmschuh abgeben!“

(Alles wird teurer.) A. (der einem andern eine Ohrfeige gegeben und deshalb zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt wurde): „Deinet, früher hat einem so a' Ohrfeig'n 5 Gulden 'kost' und jetzt kostet's 50 Mark! . . . Es ist schrecklich, wie alles teurer wird!“

(Rechtfertigung.) Theaterkassier: „Das Billett auf den ersten Platz kostet drei Mark! . . . Sie haben aber bloß die Hälfte hergelegt!“ — Herr: „Entschuldigen Sie, ich werde auch nicht mehr bezahlen, ich habe meinen guten Grund dafür.“ — Theaterkassier: „Und der wäre?“ — Herr: „Ich bin taub auf einem Ohr!“

Ein Bühnenstreich.

Ein Abwehrmittel gegen aufdringliche Besucher in drei Bildern.



1.



2.



3.